



12.2013

27 CHF

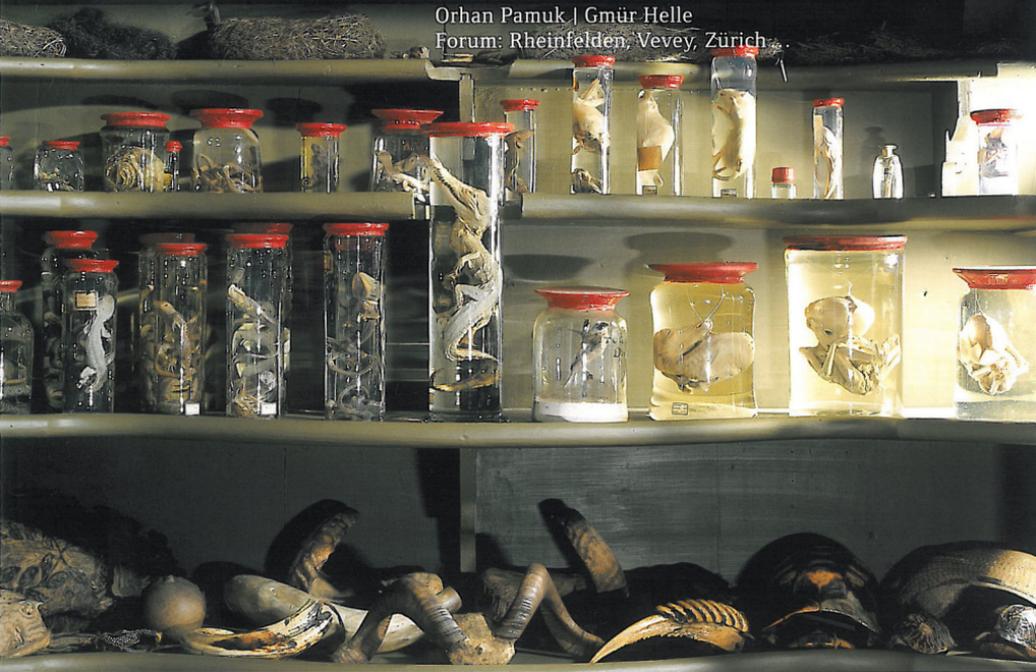


werk,
bauen + wohnen

Wunderkammern

Des cabinets de curiosités
Chambers of Marvels

Sehschule und Weltmodell
Sir John Soane | Rem Koolhaas
Orhan Pamuk | Gmür Helle
Forum: Rheinfelden, Vevey, Zürich





4

Wunderkammern

- 4 Mathias Müller und Daniel Niggli
Im Schwammraum Hommage an Sir John Soane's Museum in London

- 12 Gabriele Bessler
Raumfindung Wunderkammer Ein Weltmodell aus dem 16. Jahrhundert

- 20 Frank Boehm
Die Zukunft der Vergangenheit Rem Koolhaas/OMA und die Geschichte

- 26 Olaf Bartels
Die Stadt und die Dinge Orhan Pamuks «Museum der Unschuld» in Istanbul von Ihsan Bilgin und Sunder-Plassmann Architekten

- 32 Annette Spiro
Take your pleasure seriously! Eine Architektenwohnung als Wunderkammer

- 38 Barbara Basting
Denken, Erfinden, Giessen Besuch in einer Wunderkammer der Kunst

Avec des résumés en français à la fin des articles | With English summaries at the end of the articles

Forum

- 45 Orte: Christoph Schreiber
 46 Material: Holz schweissen
 48 Wettbewerb: Neubau Stadion Zürich und Wohnsiedlung Hardturm
 51 Zum werk-material: Verwaltungsgebäude in Genf von Group8 und Bürogebäude in Vevey von Personeni Raffaele Schärer
 55 Innenarchitektur: Methoden der Lichtplanung im Entwurfsprozess
 57 Umbauten: Instandsetzung der reformierten Kirche Rheinfelden durch Daniel Studer
 59 Bücher: «Urban Reset» von Angelus Eisinger und Jörg Seifert
 61 Ausstellung: «Ders Architekt» in München
 63 Nachruf: Zum Tod des Architekten Fritz Haller (1924–2012)
 65 bauen+rechnen: Entwicklungen im öffentlichen Raum
 66 bauen+rechnen: Bundesinventare
 67 Ausstellungen
 69 Führungen | Veranstaltungen | Messen
 69 Neuerscheinungen
 70 Produkte
 72 Neumitglieder BSA 2012
 82 Vorschau | Impressum

werk-material

group8, Genève; Bâtiment administratif Avenue de France, Genève
 Personeni Raffaele Schärer, Lausanne; Office de l'Assurance Invalidité pour le Canton de Vaud, Vevey

Jahresinhaltsverzeichnis



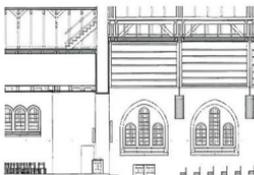
12



26



38



57



1. Rang: Burkard Meyer Architekten, Baden



Diskreter Fussball

Projektwettbewerbe Neubau Stadion Zürich und Wohnsiedlung Hardturm

Das Kennwort «Hypodrom» des Siegerprojekts von Burkard Meyer Architekten lässt sich auch als Klangvariation zu «Pentagon» lesen. Das war der Name des ikonischen Stadionprojekts von Meili Peter Architekten, dem 2003 die Stimmberechtigten der Stadt Zürich mit grosser Mehrheit zustimmen, das dann aber angesichts der Verzögerungen durch die vielen Rekurse fallengelassen wurde. Viele Architekten trauern dem «Pentagon» wegen seiner expressiven fünfeckigen Form nach und die städtischen Finanzabteilungen bedauern sein Scheitern wegen der weitgehend privaten Finanzierung. Die Mantelnutzung hatte ihre Freunde dort, wo man sich in Zürich-West eine wenn auch verkehrsreiche, so doch angeregte Geschäftigkeit wünschte, die eben auch den Stadionbetrieb für die beiden Zürcher Fussballclubs FC Zürich und Grasshopper Club Zürich aus privater Hand finanziert hätte. Ausser dem Namen setzt «Hypodrom» aber auf beinahe entgegengesetzte Strategien: Das Projekt ist ein Baustein in einem kontinuierlichen Stadtgefücht unterhalb der 25-Meter-Bauhöhenlimitierung.

Struktur als Schwellenraum

Das Scheitern des Projekts «Pentagon» hatte weitreichende Folgen: Die drei Parteien im Rahmen der Europameisterschaft 2008 und alle weiteren Fussballspiele wurden im 2007 eröffneten Leicht-

athletikstadion Letzigrund (vgl. wbu 4|2008) ausgetragen. Die Credit Suisse als massgebliche Promotorin gab das Projekt für ein reines Fussballstadion auf dem Areal Hardturm auf und verkaufte das Land 2010 mit einem Rückkaufsrecht an die Stadt Zürich. Hauptbedingung ist die Erstellung eines Fussballstadions innert 10 Jahren.

Das Programm des im Sommer 2011 neu ausgeschrieben Wettbewerbs war radikal dimensioniert worden: Statt der 30 000 wurden 16 000 Plätze für internationale Spiele (ohne Stehplätze) veranschlagt. Die Höhe wurde auf maximal 25 Meter festgelegt. Das Stadion soll als sogenannter Hexenkessel gebaut werden, in dem die Fans sich wieder in Stimmung jubeln können, nachdem im Leichtathletikstadion Letzigrund alles Geschrei und Gejohle unter dem offenen Dach verhallte. Im Gegensatz zum einstigen Projekt gibt es in der neuen Projektierung separate Fankurven für die Grasshoppers im Norden und den FC Zürich im Süden, damit keiner der Supporter auf seine gewohnte Blickrichtung verzichten muss. Die Mantelnutzung wurde in einen separaten, aber unmittelbar benachbarten Wohnbau ausgelagert, der die Höhengrenze von 25 Meter überschreiten darf und für den ein zeitlich paralleler Wettbewerb veranstaltet wurde.

In einem Präqualifikationsverfahren wurden für den neuen Stadionwettbewerb 12 Teams ausgewählt. Drei von ihnen mussten nach der Jurierung im Mai 2012 ihr Projekt überarbeiten, die Anonymität blieb dabei gewahrt. Das in der zweiten Jurierung siegreiche «Hypodrom» sucht die Nähe nicht nur zur griechischen Sprache, sondern

auch zur Ausstrahlung antiker Bauwerke. Hypodrom, von griechisch hypo (unter) und dromos (Lauf): Wettlauf, Laufbahn, bedeutet «überdachter Platz zum Spazierengehen» oder «Zufluchtsort, Unterschlupf» (nicht zu verwechseln mit dem Hippodrom, der Pferderennbahn). Nicht ein ikonisches Ausseres, sondern vielmehr die Integration in das Geflecht der Stadt prägen die Erscheinung des Projekts.

Die Architekten formulieren ihren Ansatz prägnant auf ihren Plänen: «Die Verräumlichung der Hülle ist das radikal Bestimmende des architektonischen Ausdrucks. Die Struktur von Rohbau und Tragwerk vermengt sich mit der Idee eines Schwellenraums, der den Übergang von Aussen nach Innen regelt. Das Innen ist allerdings kein Innen, sondern mehrere Innen, die wiederum andere Formen von Aussen sind.» Die Jury hält fest, dass eine «aufgelöste, begehbare Mauer» das Fussballstadion umhüllt und die Stadionnutzung «erst in einem zweiten Blick» entdecken lässt. Hinter den tiefen Leibungen des umlaufenden Säulengangs, des Hypostolons, wie die Architekten es nennen, ist sogar eine andere Nutzung denkbar, falls der Fussball einmal aus der Mode käme oder das Geld nicht reichte. Die Tiefenwirkung und ruhige Gliederung der Fassade strahlen so auf die umliegenden öffentlichen Räume aus, wie es die Stadtentwickler sich wünschen: dass hier auch ausserhalb des Ansturms der Fussballfans ein Ort des öffentlichen Lebens entsteht.

Über die Kosten wird in der Tagespresse und in den Publikationen der Stadt Zürich auch in Zukunft viel zu lesen sein. Eine Stadt ohne Fussball-

stadion scheint unvorstellbar. Was man sich allerdings vorstellen kann, ist ein Stadion ohne unterirdische Garage für die VIPs (die über die Passerelle das öffentliche Parkhaus benutzen, respektive ihren Chauffeur dorthin schicken könnten). Bezüglich der Parkgarage haben Burkard Meyer in ihrer Eingabe für die erste Stufe im März 2012, vor der Überarbeitung im Sommer 2012, einen interessanten Vorschlag gemacht, nämlich das Parkhaus oberirdisch direkt an die Ränge des Stadions anzubinden. Man hofft, dass kommende Sparmassnahmen die unterirdische Parkgarage und nicht die Fassadengestaltung und -materialisierung kompromittieren.

Bildhaft einprägsam, fein gestaltet und virtuos in der Ausstrahlung zeigt sich das Projekt «Beletage» von Graber Pulver Architekten, dessen ein-

drückliche Objektivität den Bau in den Rang eines «Fussballtempels» hebt. Im Laufe der Jurierung ergab sich jedoch die «gemeinsam entwickelte Haltung», sich wegen der relativ kleinen Grösse des Stadions und der engen Verbindung zum benachbarten Quartier für ein stärker in die Stadt eingebundenes Projekt zu entscheiden. Die Jury prämierte «diese stimmige «Beletage»-Sportstätte mit dem zweiten Preis. Den dritten Preis erhielt «Direkt verwandelt» von Gigon/Guyer, dessen eleganter Fassade mit einer filigranen, ebenfalls städtisch anmutenden Pilasterstruktur die Jury im ersten Wettbewerbsgang eine «unpräzise Robustheit» attributierte. In der Überarbeitung wurde der vertikale Rhythmus leider durch eine geschichtete Bänderstruktur ersetzt, die genauso an ein Einkaufszentrum passen würde. Dass am

obersten Band Photovoltaikpaneele montiert sind, vermag nicht davon abzulenken, dass die lobenswerten Anliegen nachhaltiger Bauweisen keine Entschuldigung für städtebauliche Einbußen bieten.

Transportierte Projekte

In der Wettbewerbsausstellung in der ehemaligen Bananenreiferei des Migros-Verteilzentrums, in nächster Nähe zum zukünftigen Bauplatz, zeigte sich, dass ein Stadion eine faszinierende konstruktive Herausforderung ist, der sich die Entwerfer mit Inbrunst stellten. Nicht alle haben die prekäre städtebauliche Situation ernst genommen. Die markant-dynamische Struktur «Capris» von pool Architekten, das wohl schönste der nicht weiter bearbeiteten Projekte, lässt die industrielle



2. Rang: Graber Pulver Architekten, Zürich



3. Rang: Annette Gigon/Mike Guyer Architekten, Zürich; Projekt der ersten Stufe (links) und Überarbeitung





Wohnsiedlung Hardturm, 1. Rang: Bob Gysin + Partner, Zürich



Cruz y Ortiz Arquitectos, Sevilla



Guilherme Machado Vaz Arquitecto, Porto



Marques AG, Luzern



NO.MAD Arquitectos, Madrid



ARGE Snaheita - Stiefel Kramer Architecture, Oslo, Wien



pool Architekten, Zürich

Vergangenheit des Quartiers anklingen, erschien der Jury aber als «hermetisch». Andere Projekte aus dem In- und Ausland schienen wie ferngesteuert auf dem Bauplatz gelandet, so der schwebende «Led Zeppelin» von Daniele Marques, oder die Entwerfer transportierten frühere Opernhausprojekte (ARGE Snaheita / Stiefel Kramer) oder Museumsikonen wie das Guggenheim New York (Cruz y Ortiz) in neue Massstäbe und Nutzungen. Einige zeigten schon in den Darstellungen, dass der Rasen wichtiger als der Kontext sei, was die Jury mit ihrer klaren Zielsetzung, einen Teil der Stadt zu bauen, sicherlich auf den ersten Blick verärgerte.

Jederzeit öffentlich

Beim Durchgang durch die Ausstellung der 62 Eingaben zum offenen Wettbewerb für 160 Wohnungen (zwei Drittel städtische Wohnungen und ein Drittel für die Stiftung «Wohnungen für kinderreiche Familien») sind viele typologische Entwicklungen und wenige städtebauliche Antworten zu finden. Das Siegerprojekt «Cocco» von Bob Gysin + Partner, dessen raumbildende Kanten ein Gegenmoment zu den sanft geschwungenen Seiten des Stadionprojekts von Burkard Meyer und der «Banane» der gegenüberliegenden à Porta-Siedlung bietet, wurde als angemessenes Angebot für die Realität der «working Poors» angesehen. Im zweitplatzierten «Chakra» von Ramser Schmid Architekten, dessen geschwungene Fassadenbänder eine subtile Balance von Eigenständigkeit und Einpassung ausstrahlen, tritt bereits das Problem der stereotypen Visualisierungen zu Tage. Hier ist ein weitgehend leeres Wohnzimmer mit Designklassikern belebt. Andersorts vertreibt sich eine Mutter den Tag mit dem Verhättseln ihres Einzelkindes. So fragt man sich, wie den knappen ökonomischen Bedingungen nicht nur in der Projektierung, sondern auch im täglichen Leben der Bewohnerinnen begegnet werden soll.

Kindergeschei, Tomatenstauden, Plastikstühle und Spielzeugraketen in der Wohnsiedlung Hardturm werden die Diskretion der Urbanität von Zürich-West zweifellos ergänzen. Die margi-

nale Rolle des Wohnbauprojekts in der öffentlichen Wahrnehmung liegt in den Bedingungen des Landverkaufs der Credit Suisse an die Stadt Zürich begründet; beide Beteiligten können den Wohnbau ohne Stadion und damit die weitere Entwicklung einer sozial durchmischten Urbanität verhindern.

Das Hardturm-Areal zwischen älteren und neueren Wohnsiedlungen, dem Migros-Verteilzentrum und der öffentlichen Parkgarage, in der Nähe zu den Sportanlagen an der Limmat und der Kläranlage soll zwar ein Fussballstadion beherbergen, aber auf keinen Fall zum Bruch im städtischen Geflecht werden. Ebenso diskret, wie die Geschäftszentren und Residenzen der globalen Elite in Zürich-West angesiedelt werden, so soll sich der Fussball in das städtische Konglomerat einfügen. Ein möglicher Gewinn aus dieser Strategie der Diskretion ist öffentlicher Raum während jeder Tageszeit, statt eines hektischen Betriebs während der Fussballspiele.

Sabine von Fischer

Ausloser: Stadt Zürich, Amt für Hochbauten
Fachjury: Wiebke Rösel, Direktorin Amt für Hochbauten, (Vorsitz); Patrick Gmür, Direktor Amt für Städtebau; Hubert Nienhoff, Architekt, Berlin; Adolf Kirschhant, Architekt, Wien (nur Präselektion); Marie-Claude Bétrix, Architektin, Zürich; Reto Pfenniger, Architekt, Zürich; Josef Fink, Professor am Institut für Tragkonstruktionen der TU Wien; Martina Voser, Landschaftsarchitektin, Zürich; Simon Courvoisier (nur Präselektion) / Samuel Bönzli, Architekten, Zürich
Preisträger: 1. Rang: Burkard Meyer Architekten, Baden; 2. Rang: Graber Pulver Architekten, Zürich; 3. Rang: Annette Gigon / Mike Guyer Architekten, Zürich
Weitere Teilnehmer: Guilherme Machado Vaz Arquitecto, Porto; NO.MAD Arquitectos, Madrid; ARGE Soulo de Moura - Aurelio Galletti - Hjämmelle - Partner, Porto, Massingo und Zürich; ARGE Snaheita - Stiefel Kramer Architecture, Oslo, Wien und Zürich; Mangado y Asociados - Richter Dahl Rocha & Associés architectes, Pamplona und Lausanne; KCAP Architects & Planners, Zürich; Cruz y Ortiz Arquitectos, Sevilla, pool Architekten, Zürich; Marques, Luzern